

Ich bin der Doktor Levysohn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 49

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Doctor Levysohn.

Ich bin der Doctor Levysohn, such' „Gottes Segen“ nicht „bei Cohn“,
Bezieh' bei Koch „Bacillentob“ und so verdien' ich mir mein Brod.

Dem diesen bring' ich leicht Johann in hohen Kreisen an den Mann;
Dem jeder zahlt, so viel ich weiß, wenn's 's Leben gilt, 'nen hohen Preis.

„Bacillentob“, das ist kein Quark; zahlt jeder Christ dreihundert Mark.
Wie heißt denn Speculation? Ich bin der noble Levysohn!

Was so ein christlicher Verstand durch sauren Arbeitschweiß ersand,
Daraus macht sich ein rechter Jüd ein Saatfeld, drauf sein Weizen blüht.

Wozu sind denn die Christenleut' vorhanden, als daß ungeschert
Ein jeder Jüd aus Kanaan sie, wie ein Vampyr, schröpfen kann?

Und ärgern sich die Leute gleich — was schadt's? Ich bin geworden reich!
Ich bin trotz allem Haß und Hohn der Doctor Levy Levysohn.

Ich gründe (denn ich habe Glück), mir 'ne Bacillentobfabrik
Auf Aktien; sieh'n die dann famos, so weiß ich was: ich schlag' sie los!

Wär' Doctor Koch aus Kanaan, wie ich, er wär' der reichste Mann!
Der Doctor Koch ist zwar gecheidt, doch nicht so schlau, wie unsre Leut'.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und höre von Luzern die Mähr',
Daß man gegenüber den Schülern
Gar lieblich und gütig wär'.

Wenn einer zwei Franken erbettelt,
So bekomm' er ein „Pflasterlein“
Und das sei für die kindliche Seele
Ein heilendes Pflasterlein.

o daß man in meiner Jugend
So fürsichtiglich wäre gelyn;
Ich wär' wohl bedeutend frömmel,
Als ich es zur Stunde bin.



Aus der Chronika basiltense

ein lobesam Buch, ergötlich zu lesen.

Von den Stritten der ehydgnoschaft ist schon viel gesungen und ge-
sagt worden, aber schwächlicher wies ist vergessen zu melden, wie in lob-
licher Stadt Basel, so freudig am rhyu gelegen, offermalen ein Stritten
Kassfundi, darvon ich ouch erzellen will, ist gemeint ein junffstelen.

Am die zeit Marini, so die sag kirkhend, erhehend sich die fährlin
der Gewerk und handt jedes, wie billich ist, ein imbiß, so da währef von
Mittag bis um Mitnachtszit, und ist nit einer, der zerucktblib, er wär'
denn mit hundert besten behaffet.

An sollichem junffsimbiß werden dargestellt alles was kostlich ist zu
essen und zu trinken; ist auch eine Musica sürgeseht, die mit trummen-
schlahen, flöten und lautenfriden, Cymbal und Pffissen ein freudig spil
anhebt, also daß du nit hörest schmahen und dur die zehu süffen, wie
allen volks bruch ist. Haben auch ein' kostlichen güldinen Becher oder
kanllin, so herumbgah, edlen wyms voll. Darin hängt jeder sin lallin
und sind nit wenig, die freuffen über das dislach, ein gar übel ansohn.
Bringen auch manche ein' guet bossen und gaudi, lingen im kehrum und
reden mancherlei spreywort. Wüschit ihm menger das mul ab von seiste
der spysen und fñhret doch ungwüschte Reden, aber die Herren werden
nit unwürk.

Du siehest dünn Männlin und daneben dickwanstete, die fast sehr
ein klosterfah gleichen. Essend beed gleichvil; hat aber der ein eine teu-
stene complexion, der ander eine süchte. So einer allda narrecht wort
redet, das wird ihm nit zu schaden gerechnet, darf Ränk und Schwänk
sichfen, jeder sin billich theil; ist aber zu merken, daß an dem fisch, wo
die Herren siken, offermalen die Pasteten mit besondrem Prangen sürgeseht
werden, ein trefflich fräde spyz.

So sy ehrlich gessen hant knöpfen si das Wammas auf, thund einen
schnuff oder pween und fangen als biderkfit noch einmal an und pflegen
der hoffart mit pankettiren und tractamenten.

ist nit onbillich zu wissen, daß die spisen mit allerlei welschen Wor-
ten genamet sind, daß manch' ehrlich burgermann, deßgloch Insah und
Hinterfah nit weiß, ob er ein' Antvogel isset oder ein wildsaw. Essen's

doch. Dickermalen bringen sie ein' fisch allda herein, ist fünf Spannen
lang und wird uffgessen bis ans schwänklin; lachs mit zwiffen ist gar
besonders kostlich und sind nit wenig, die nehmen drii malen.

Vor ynen hant sie im harnasch gessen, ist ihnen aber der magen
uffgangen, also daß mancher den bösen stochlag kriegte.

Sind auch solche, die flecken, so niemants ihrer achtt, ein hals
spanferlein unters Wammas, morndern tags sich dran zu ergehen.

Kum ist ein blaffen usgessen, so schauen sie hinter sich mit Spinkfi-
liren, ob sie nit was nüttes zutrugind. Deßgloch mit den flätschen; flugs
wird ein' andre dargestellt, also daß männiglich soviel in die Gurgel schuff
als Tag in der wuchen sind.

Ist auch nit selten, daß sie ein' süße Spyz bringen, die mit höl-
lichem syr brinnt. Essens doch.

So si nun gnug gessen hand und trunken, so versallend etlich in
schlof und etlich machen Gesicht' hunderfreilich merkwürdig.

Referendumstroß eines eidg. Bureauchefs.

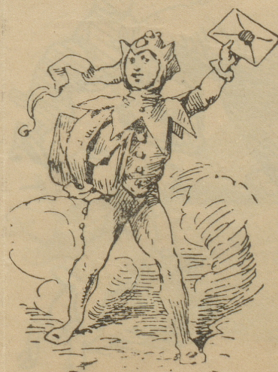
Unerchütterlich außerkoren bin ich zu meiner Stelle doch,
Manch' Bessere mögen drunter leiden, ich halte meine Knute hoch!
Gibt's ein „Nuzen“, gibt's ein „Zuzen“,
Ich kann sie mit der Nute drucken.
Oh, wenn meine unerchüttliche Stell' nicht wär',
Ich hielt' schon längst keine Feste mehr.

Burä sind Lurä.

z' Meiringe heb e Willijauer jüngli e Chuäli gkauft
Von allerchünfte-n-eis und heb's vor Freude „Lisi“ tauf.
Der Oberländer hed für Milch und Gündheit garantiert
Und lustig wird das Chuäli do vom Chäuer heimwärts gfüehrt.
In kurzer Zit loht där vo Willijau dem Andre wüffe:
D'Chuäh sig nit „günd und grächt“ und gäh fei Milch, er heb en bichisse,
Und er verlangi, daß er zuenem chämm und sälber gäch,
Was ihm dur sini Cheibelugneri für schade gäch.
Der Oberländer liest dä Brief und stiegt in d'Brünigbah,
Nimmt schlau e Züge mit, chunt a und trifft im Stall si Ma.
Där schämt e nümme; das ist überm Oberländer rächt.
Er reit, er sig vo wägä Chüehne cho und ob er ächt
Do umme nit erfroge chömt, ob öbhen eini feil?
Der Willijauer seit: Si sind verchaut zum gröhte Theil,
Doch gibni eini z'chante do, e Chuäh, es ist e Freund,
Zit „günd und grächt, git Milch“, — do het der Oberländer glet:
„Mit wahr, i han der z'Meiringe fei schlächti Chuäh verchaut,
De häch jez sälber glet und si vor Freude Lisi tauf.
So gib du mir jez süzfeh Fränkli für mi Brünigbah,
Wil ich derartig Bliuech nit so vergäbets mache cha.“
Was hätter wellä mache, iie Willijauer-Buur?
Er hed die Fränkli süregklobbe — aber grüßli hum! —

Bei einer Predigt, wo der Pfarrer die Allmacht Gottes pries, und
hervorhob, wie es ihm möglich war, die große Welt in nur sechs Tagen zu
erschaffen, sagte beim Heimgehen ein Humorist zu seinem Nachbar: „Du,
Lunzi, es dunkt mi, de Herrgott feig au e chl präffirt, wo-n-er d'Wält
g'macht het, er hätt ja no guet en halbe Tag Arbet g'ha, nur um euers
Schuelhuus ume.“

Briefkasten der Redaktion.



G. Z. i. A. Wir erfüllen heute Ihren
Wunsch und geben das Portrait unsers
Freundes Frant Bucher. Der Raum
mangelt uns, dessen Thätigkeit und Erfolge
in der Malerei eingehender zu beleuchten;
jeder Kunstverständige ist hierüber informirt
genug und ein weiteres Publikum hat aus
der Tagespresse sich hinreichend anflären
können. Die Bucher'sche Manier hat nicht
überall Beifall gefunden, so wenig als es
Böcklin fand und noch findet. Aber Cines
ist wahr und kann als die sprechendste Kri-
tik gelten: Neben den Böcklin'schen Gemäl-
den halten nur diejenigen Bucher's die
Farbe; also — — — **H. i. Berl.**
Der Herr Trülliter erklärt sich einverstanden
und das Gewünschte wird ebenfalls folgen.
— **Spatz.** Ja ja, Sie machen schöne
Geichichten; der Herr Antragsteller wird
tüchtig aufbegehren. Das sind die Folgen,
wenn man nie in die Kirche geht. — **Nat.**
Rth. Das Zürcher Album will nichts
anderes beweisen, als daß die Züricher neben den Mitteln auch die Befähigung